

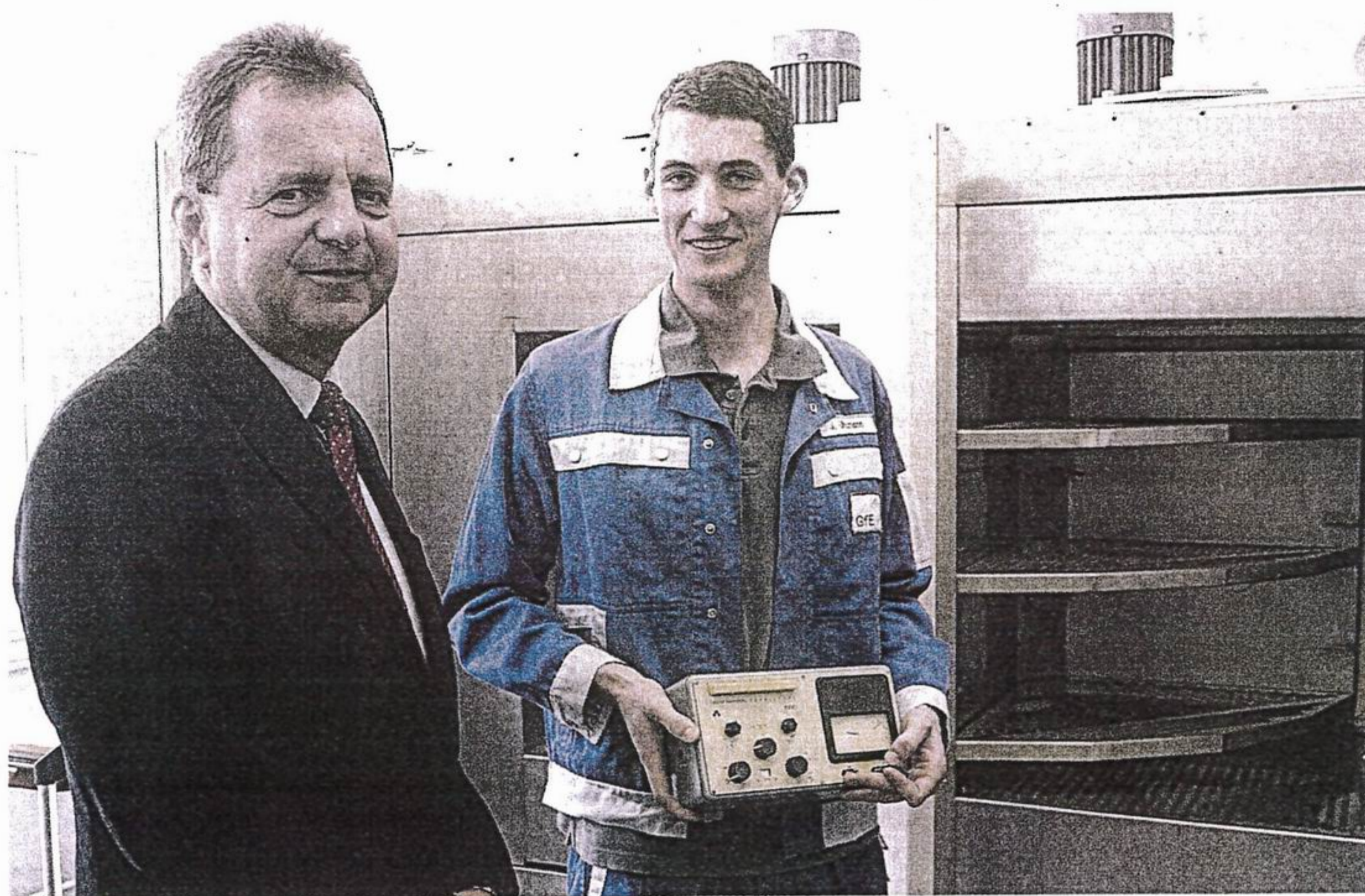
Mit Note 1,8 stehen alle Türen offen

In Mittelsachsen hat sich zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres nicht viel verändert: Es gibt mehr Stellen als Bewerber.

VON KERSTIN BLOSSEY

FREIBERG – Jonasson Uhlmann erlernt seinen Traumberuf: Mechatroniker. Er ist im vierten Lehrjahr bei GfE Fremat in Freiberg. Im Februar ist Abschlussprüfung. Die Suche nach einer Lehrstelle vor rund drei Jahren sei entspannt gewesen. „Ich habe an die zehn Bewerbungen geschrieben. Fünf Lehrstellen hatte ich sicher. Ich konnte mir eine aussuchen“, erinnert sich der 20-jährige. Kunststück: Bei einem Notendurchschnitt von 1,8 hätte er das Abitur machen und studieren können. „Ich wollte was Handwerkliches tun. Kann sein, dass ich später meinen Meister mache“, sagt der junge Mann. Für Fremat habe er sich entschieden, weil er nicht weg wollte aus Freiberg. „Ich bin zu sehr mit der Heimat verbunden. Der Arbeitsweg ist kurz, die Berufsschule im Ort, und ich muss nicht auf Montage“, sieht er als Pluspunkte.

Jungen Männern wie Jonasson Uhlmann stehen heute alle Türen offen, sagt Torsten Christel, Ausbildungsberater bei der IHK Chemnitz. „Um die guten Schüler reißen sich die Betriebe.“ Vor fünf, sechs Jahren sei das ganz anders gewesen. Da konnten sich die Unternehmen die Besten aussuchen, heute suchen sich die guten Bewerber ihren Ausbildungsbetrieb aus.



Torsten Christel, Berater für berufliche Bildung in der Industrie- und Handelskammer Chemnitz, ließ sich vom angehenden Mechatroniker Jonasson Uhlmann einen Temperaturschockofen erklären. FOTO: KLAUS EBERT

„Jetzt müssen wir bei den Zensuren mitunter Abstriche machen“



FOTO: KLAUS EBERT

Über die Kunst, alle Lehrstellen zu besetzen, sprach Kerstin Blossey mit Nicole Trautmann, Personalreferentin bei der GfE Fremat GmbH Freiberg.

Freie Presse: Das neue Ausbildungsjahr hat begonnen. Sind bei Ihnen alle Lehrstellen besetzt?
Nicole Trautmann: Ja, sind sie. Wir haben drei neue Lehrlinge, darunter

erstmal eine angehende Industriekauffrau. Acht junge Leute sind bereits in Ausbildung, unter anderem zum Chemielaboranten, Mechatroniker und Zerspanungsmechaniker.

Geeignete Bewerber gelten längst als Mangelware ...

Es wird schwieriger, sie zu finden. Deshalb schauen wir schon zwei, drei Jahre im Voraus, für welche Berufe wir Nachwuchs brauchen. Früher hatten wir bei den Chemielaboranten um die 50 Bewerber pro Jahr. Da konnten

wir uns die Rosinen rauspicken. Jetzt müssen wir mitunter bei den Zensuren Abstriche machen, vorausgesetzt, im Gespräch ist zu spüren, dass eine Entwicklung möglich ist.

Ein nicht so guter Theoretiker kann also ein guter Praktiker sein?

Oftmals ja. In unseren Schülerpraktika haben wir junge Leute entdeckt, auf die das zutrifft. Ihnen geben wir gern eine Chance. Wenn es Probleme in der Ausbildung gibt, bieten wir rechtzeitig Nachhilfeunterricht an.

Beate Beier, Geschäftsführerin der Agentur für Arbeit Freiberg, macht dies anhand von Zahlen für Mittelsachsen deutlich: „Zum Beginn des neuen Ausbildungsjahres gibt es im Landkreis 106 unbesetzte Lehrstellen. Dem stehen 44 Jugendliche gegenüber, die noch auf der Suche sind“, erklärt sie am Mittwoch zur Pressekonferenz in Freiberg. Zu denen, die noch nicht vermittelt sind, gehören nicht nur leistungsschwache oder unentschlossene Schulabgänger. „Es sind auch welche dabei, die das Studium oder die Lehre gleich wieder abgebrochen haben.“ Für sie wolle man jetzt möglichst etwas „Passgenaues“ finden.

Fakt sei: Es bleiben auch in diesem Jahr viele Ausbildungsplätze unbesetzt. Besonders schwer hätten es Berufe der Geisteswissenschaften. „Hier gibt es rein rechnerisch nicht mal 0,5 Bewerber auf eine Stelle“, sagt Beier. Dass beim Thema Fachkräftenachwuchs die goldenen Zeiten vorbei sind, kann Kathrin Rudolph von der Handwerkskammer Chemnitz bestätigen: Die Bäcker haben in Mittelsachsen sechs Lehrstellen angeboten, nicht eine wurde besetzt. Bei den Metallbauern sind von neun Ausbildungsplätzen gerade mal zwei vergeben. Selbst Friseure, bisher bei Mädchen sehr beliebt, haben noch sechs offene Stellen.

Jammern bringe nicht viel, sagt IHK-Berater Torsten Christel: „Die Betriebe sind jetzt an dem Punkt, wo sie sich den Gegebenheiten stellen müssen. Die demografische Entwicklung war abzusehen.“ „Wir müssen uns deshalb verstärkt um Leistungsschwächere kümmern, sie auch während der Ausbildung fördern“, meint Kathrin Rudolph.